

Der Herrenalber Klosterschatz.

1535.

Lukas, der Abt zu Herrenalb,
Zog kraus die Stirn in Falten:
"Jch trau der neuen Zeit nur halb,
Die raubt statt zu erhalten.
Die Friedenssonne ging zur Rüst,
Abfall vom Glauben soll ich dulden;
Nun hegt der Feind ein frech Gelüst
Nach dreißigtausend guten Gulden,
Die ich im Klostergut verwahr -
Jch berg sie sicher vor Gefahr:
Jch will den Schatz vergraben."

Des Herzogs Willen heischt vom Abt,
Den Schritt zu ihm zu lenken:
"Du hast nun Zeit genug gehabt,
Was not tut, zu bedenken.
Die Mannen kamen wohl zu spät?
Sie säumten, statt sich baß zu sputen:
Bei soviel köstlichem Gerät
Jst auch Geprägtes zu vermuten.
Vermach uns noch das bare Geld,
Den Zinsertrag aus Wald und Feld:
Den Schatz, wir wollen ihn haben!"

Abt Lukas hub das Angesicht:
"Jch weiß was hier begehrt ist!
Jch selbst besitze wahrlich nicht,
Was eines Hellers Wert ist.
Doch was dem Kloster angehört:
Verriet ich's, wär ich schuldbeladen,
Gewissenlos und wahnbetört -
Verzeihen Herzogliche Gnaden!"- -
Er ließ sich foltern, schwieg und litt
Und nahm ins Grab die Wahrheit mit:
Den Schatz soll neimand haben.

Davon erfuhr ein Bäuerlein,
Das auf der Talwies wohnte.
Längst wurmt es ihn in Mark und Bein,
Wie schlecht sein Tagwerk lohnte.
Des Nachbars Rike war ihm gut -
Er mied sie wie ein fremdes Wesen;
Die Gier nach Geld lag ihm im Blut
Und war in seinem Aug zu lesen;
So fand er Tag und Nacht nicht Ruh
Und rief sich unablässig zu:
Den Schatz, den mußt du haben!

Verkommen ließ er Hof und Haus,
Verrosten Beil und Säge;
Ein böser Geist trieb ihn hinaus
Auf schattendunkle Wege.
In Gräben, Schluchten, Klingen schießt'
Er gierig nach verdächt'gen Spuren,
Auf Plätzen, wo die Jugend spielt,
Am Bachbett, in der Äcker Fluren -
So mächtig faßt ihn Fieberwahn -

Fing er mit allen Kräften an,
Nach jenem Schatz zu graben.

Kein Berg zu hoch, kein Tal zu tief,
Zu schmutzig keine Pfütze;
Auf Türmen, wo der Steinkauz rief,
In jeder Auerritze,
Im Klosterfrieden brach er ein,
Durchschlich den Plan nach jeder Flanke,
Am Wurstberg wie am Roten Rain,
Im Dobeltal, am Krumpfen Ranke,
In Kellern, auf dem Zimmerplatz:
Allein den vielbegehrten Schatz -
Er konnt' ihn nie ergraben.

Einst grub er droben auf der Schanz
Töricht in Nacht und Kälte,
Als ihm ein jäher Mondesglanz
Sein Lieb vor Augen stellte.
Da kam Erleuchtung über ihn:
Er ward befreit von seinem Harme,
Warf Pickel, Griff und Schaufel hin
Und schloß sie jubelnd in die Arme.
"Nur schnell, daß ich das Loch verschütt,
Dann führ ich dich in meine Hütt:
Komm Schatz dich muß ich haben!"